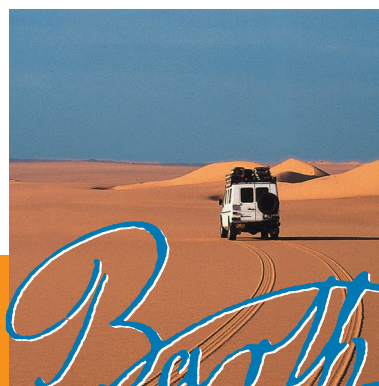


2 · 13

Heinrich Barth KURIER



**Fährtenlesen in Höhlen
Die Tima und die Nubaberge
Meisterwerke aus Afrika**

Goldwäscherei und Popmusik: Dynamische Einflüsse auf das Leben der Baka am Fluss Ivindo (Gabun)



Abb. 1
Baka am Fluss Ivindo.

Die Baka sind eine Gruppe, die durch eine gemeinsame Sprache und Kultur verbunden sind. Sie leben in den tropischen Regenwäldern Zentralafrikas in den Ländern Gabun, Kamerun und Kongo-Brazzaville, ungefähr 65.000 an der Zahl. Dieser Bericht bezieht sich auf die ungefähr 300 Baka, die entlang des Flusses Ivindo im Nordosten von Gabun beheimatet sind (Abb. 1). Die Region Ivindo ist Teil des Kongo-Beckens, des weltweit zweitgrößten tropischen Regenwaldgebietes nach dem Amazonas, und der Strom Ivindo bildet einen Teil der Grenze zwischen Gabun und Kongo-Brazzaville. Dieser Artikel erzählt von den Eindrücken während meiner einjährigen Forschungszeit bei den Baka am Ivindo, von ihrem Alltag und den Veränderungen in ihrem Leben.

Abb. 2
Baka bei der Goldwäsche.

Die Baka waren ehemals nomadische Wildbeuter, das heißt, sie haben sich von der Jagd auf große und kleine Tiere ernährt sowie von anderen saisonalen Nahrungsquellen, wie etwa Honig, die durch Suchen und Sammeln zugänglich waren. Auch heute noch sind Honig und Wildtiere ein entscheidender Nahrungsbestandteil, aber seit ungefähr fünfzig Jahren bauen die Baka ebenfalls Maniok und Bananen auf kleinen Plantagen an. In der Region Ivindo gibt es kleine Goldvorkommen, die die Baka und ihre Nachbarn seit Jahren in harter körperlicher Arbeit, aber mit gutem Verdienst ausschöpfen (Abb. 2). In den letzten Jahren haben sich die Einnahmequellen noch erweitert, da einige Baka in international geförderten Projekten zum Schutz der Artenvielfalt und der Baumbestände im Regenwald als Führtenleser angestellt werden. Eine weitere Veränderung bezieht sich auf die Unterkünfte der Baka: Früher waren sie dafür bekannt, in blätterbedeckten Rundhütten, sogenannten *Mongulus* (Abb. 3), zu leben, aber heute ziehen sie diesen rechteckige Lehmhäuser vor (Abb. 4).





Abb. 3
Errichten einer
traditionellen Rundhütte,
gedeckt mit großen Blättern.

Historisch betrachtet, gibt es bei Wildbeutern oder Jägern-und-Sammlern vom Nordpol bis zum Äquator eine Vielzahl von Organisationsformen. Sie können nomadisch, sesshaft oder – saisonal bedingt – auch beides sein. Manche leben in großen Gruppen, bei anderen steht im Alltag die engere Familie im Vordergrund. Und es gibt hierarchische oder egalitäre soziale Strukturen, wobei die Baka als egalitär eingestuft werden. Egalitär bedeutet hierbei, dass keiner, der der Gruppe angehört, weder Mann noch Frau, weder Alt noch Jung, das Zusammenleben dominieren kann. Individuelle Autonomie wird groß geschrieben, und Führung durch eine einzelne Person wird nur situationsbedingt akzeptiert, beispielsweise von einem Älteren, um einen Streit zu schlichten, oder von einem der erfahrenen Jäger, wenn sich eine besondere Jagdsituation bietet. Diese Art der gesellschaftlichen Organisation wird unterstützt durch das Teilen der Nahrung, sei es Jagdwild oder auch gesammelte Walnüsse (Abb. 5).

Was sich für den Leser möglicherweise nach wünschenswerter Idylle anhört, muss in der Lebensrealität der Baka durch ausgleichende Mechanismen erkämpft und aktiv erhalten werden. Wer aus der egalitären Gruppe ausscheren will, wird durch Spott und Ironie an seinen Platz im Gesamtgefüge erinnert. Wer sich diesen mit Humor vorgebrachten Anzüglichkeiten widersetzt, wird im schlimmsten Fall aus der Gruppe ausgeschlossen. Diese Mechanismen gelten auch für Eigentum und Besitz. In einer solch egalitär organisierten Gruppe kann

es keinen Privatbesitz geben, durch den sich ein Einzelner dauerhaft aus der Gruppe hervorheben würde.

Durch die neuen Einkommensquellen, sprich den Verkauf von Jagdwild, die Goldwäscherei und die Tätigkeiten zum Schutz des Regenwaldes stehen nun größere Geldbeträge zur Verfügung. Damit kaufen Mitglieder der Gruppe verschiedene Dinge, wie Kleidung nach der aktuellen Mode oder Radios und andere Musikwiedergabegeräte. Über diese Radios kann man auch tief im Wald zum Beispiel den Sender RFI¹ empfangen, über den die Baka und ihre Nachbarn Informationen zum politischen Geschehen in aller Welt erhalten. Über die Zeit hat es sich eingebürgert, dass allen klar ist, wem ein solches Radio gehört, aber solange die Gruppe einen Nutzen davon hat, muss der ‚Besitzer‘ keinen Spott ertragen oder Ausschluss fürchten. Es bleibt entscheidend, dass Gegenstände, die dem Gemeinwohl dienen können, nicht von einer Person nur für sich alleine genutzt werden.

Baka jeden Alters hören und tanzen gerne zu moderner Popmusik, die über die Radios abgespielt oder auf DVDs gezeigt wird. Traditionell gibt es bei den Baka, wie auch in vielen anderen afrikanischen Sprachen, für Tanz und Gesang nur ein Wort, denn es wird nicht wie bei uns zwischen beiden unterschieden. Getanzt wird zu jeder Tageszeit, wenn sich die Gelegenheit bietet. Traditionelle Tänze finden meist abends statt (Abb. 6), nachdem alle gegessen haben und es schon einige Zeit dunkel ist (am Äquator geht die Sonne jeden Tag gegen halb sieben unter). Die Vereinbarung, einen ‚Tanz-Gesang‘ abzuhalten, ist im Laufe des Tages von Person zu Person weitergegeben worden.



Abb. 4
Dorfplatz,
umgeben von Lehmhäusern
in verschiedenen Baustadien.

Nach und nach versammeln sich Frauen und Männer in einem Kreis. Die Männer beginnen leise zu trommeln und die Frauen zu singen. Die Gesänge der Baka, wie auch anderer Gruppen in Zentralafrika, zeichnen sich dabei durch ihre polyphone Struktur aus. Polyphonie ist eine Form der Mehrstimmigkeit, bei der die Stimme jedes einzelnen selbständig bleibt. Die Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern ist klar vorgegeben, und sie bildet einen weiteren Aspekt des Erhalts einer egalitären Gesellschaft. Denn nur im Zusammenspiel von Mann und Frau und ihren musikalischen Beiträgen kann ein ‚Tanz-Gesang‘ gelingen und aus der Musik auch Bewegung entstehen. Diese Abende enden oft schon nach kurzer Zeit, wenn entweder die Frauen oder die Männer nicht mit dem Beitrag des jeweils anderen Geschlechts zufrieden sind. Die Frauen stehen dann zum Beispiel nach und nach auf und gehen schlafen. Aber wenn die kritische Anfangsphase überwunden ist und Klang und Bewegung eine kraftvolle Einheit bilden, kann solch eine Feier die ganze Nacht dauern.

Durch die ständige Verfügbarkeit von elektronisch generierter Musik verändert sich auch immer mehr die Abendgestaltung der Baka am Ivindo. Männer und Frauen tanzen gemeinsam zu aktuellen Hits aus dem Radio wie es beliebt (Abb. 7), und es ist nicht mehr notwendig, zunächst eine gemeinsame musikalische Basis zu schaffen, um sich zu amüsieren. Vor allem die jungen Baka genießen diese Freiheit. In der gesamten Region ist es üblich, dass Jugendliche aller ethnischen Gruppen die Bewegungen der Popsänger, die sie in Musikvideos sehen, imitieren, und auch die Baka haben viel Spaß daran, ihre Idole nachzuahmen.

Seitdem Informationen über egalitäre Gruppen wie die der Baka im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert von Forschern, Missionaren oder Kolonialbeamten aufgezeichnet wurden, hat diese Form der sozialen Organisation eine große Faszination ausgeübt – steht sie doch im klaren Gegensatz zu unseren gesellschaftlichen Idealen, wo sich Ansehen oft über Besitz und dessen Zurschaustellung ausdrückt. Es war für mich eine beeindruckende Erfahrung zu sehen, dass eine so andere Gesellschaftsform wie die der Baka nicht nur Bestandteil von Geschichtsbüchern oder Utopien ist, sondern eine gelebte Praxis in unserer heutigen Zeit.

Aber es ist nicht zu leugnen, dass die Baka am Ivindo zunehmend vor großen gesellschaftlichen Herausforderungen stehen: Es gibt zum Beispiel immer mehr Gegenstände, die einer Person fest zuzuordnen sind (oder wären), und die Unterhaltungs- und Essgewohnheiten verändern sich. Während meiner Zeit bei ihnen

Abb. 5
Waldnüsse,
ungeöffnet und geöffnet.





Abb. 6
Tanzvergnügen
auf dem Dorfplatz.

Fotos: Doerte Weig

Dr. Doerte Weig ist Ethnologin und hat Forschungen zu Mobilität und Immobilität sowie zur sozialen Organisation der Baka im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 806 „Unser Weg nach Europa“ an der Universität zu Köln durchgeführt.

konnte ich beobachten, wie einige Personen sich durch individuelle Arbeit von der Gruppe abhoben und – gewollt oder ungewollt – damit aus der egalitären Gemeinschaft ausgesichert sind. In allen Fällen haben die ausgleichenden Mechanismen dafür gesorgt, dass der- oder diejenige ihre Aktivität beziehungsweise ihr Verhalten beendet haben. Ein junger Mann hatte zum Beispiel begonnen, frittierte Teigbällchen zu verkaufen. Es war ihm jedoch nicht möglich, seine geringen Einnahmen für sich zu behalten und nur für sich auszugeben, vielmehr wurde von ihm gefordert, sie mit der Gruppe zu teilen. Er hat seine Tätigkeit auf Grund des Gruppendrucks wieder eingestellt. Bei den neuen Einnahmequellen, wie zum Beispiel dem Goldwaschen, sind es oft die Männer,

die die größeren Summen verdienen. Es gilt natürlich, dass diese Einkünfte mit der direkten oder erweiterten Familie geteilt werden müssen. Notfalls wissen die Baka-Frauen aber auch, mit Strategie und List das (finanzielle) Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern so zu verändern, dass den Männern kein Vorteil entsteht.

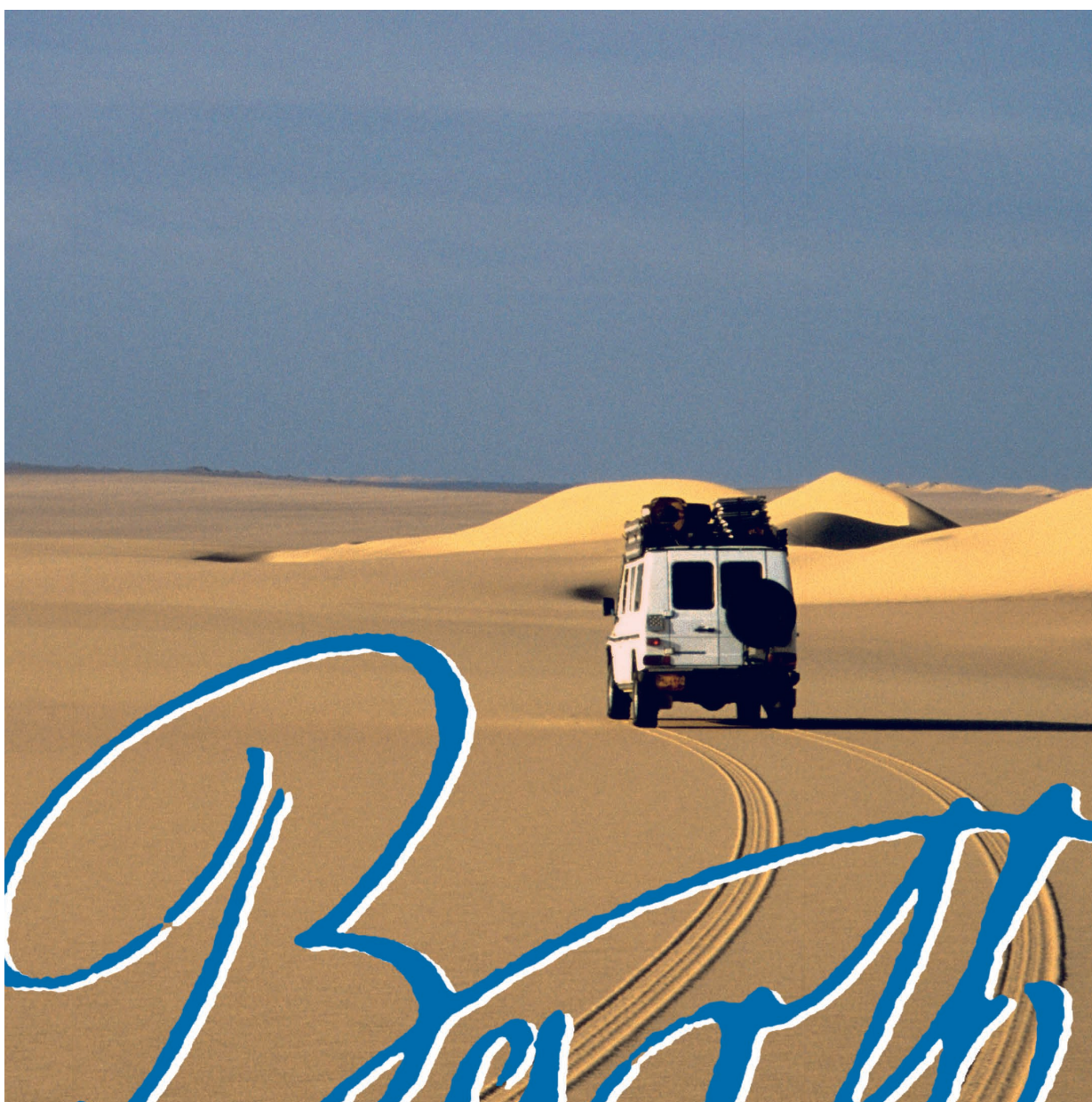
In manchen Fällen haben sich einzelne Familien oder auch größere Gruppen dem Druck, keinen Privatbesitz anzuhäufen und weiterhin alles zu teilen, widersetzt. Dies hat vor allem bei den Baka in Kamerun dazu geführt, dass ganze Gruppen von Baka sich abgespalten und voneinander getrennt haben. Am Ivindo in Gabun ist eine vergleichbare gesellschaftliche Entwicklung nicht zu erkennen. Vielleicht sollte man vorsichtshalber sagen: noch nicht. Aber während meiner Feldforschung habe ich immer wieder erlebt, wie die egalitäre Dynamik nicht nur Druck, sondern auch eine unvergleichliche Anziehungskraft auf die Gruppenmitglieder ausgeübt hat. Der Fokus der Gruppenmitglieder auf den Erhalt und das Wohlergehen der Gruppe schien ungebrochen. Umso spannender ist die aktuelle Forschung mit den Baka, und es wird interessant sein zu sehen, wie sich ihre Lebensart und gesellschaftliche Organisation auf Dauer entwickeln wird. Meine schönste Erinnerung an die Zeit am Ivindo ist, dass – bei allen Veränderungen – die Baka ihre unglaubliche Lebensfreude behalten haben und ganz viel lachen.

Doerte Weig



Abb. 7 Tanzvergnügen in der Bar.

¹ RFI steht für Radio France International, einen weltweiten französischsprachigen Informationssender, vergleichbar der Deutschen Welle oder BBC World.



Impressum

Herausgeber: Heinrich-Barth-Gesellschaft e.V.
Geschäftsstelle: Jennerstraße 8, D – 50823 Köln
T: 0221 / 55 80 98
E: webmaster@heinrich-barth-gesellschaft.de
I: www.heinrich-barth-gesellschaft.de

Präsident: Klaus Schneider
Redaktion: Renate Eichholz
mit Friederike Jesse und Karin Kindermann
Satz: Ursula Tegtmeier

ISSN 2195-9951